

Das Politische

Bild und Wirklichkeit

**Internationaler Workshop
9. bis 11. März 2006 in Wien**

Online-Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Autors.
Zitation erlaubt mit Quellenangabe

Veranstaltet von der Internationalen Voegelin-Gesellschaft für Politik,
Kultur und Religion e.V.
(München)

Walter Seitter

Einrichtungen

Politik und Kunst – 1933 und 1995

Den theoretischen Horizont meiner Ausführungen soll die Institutionenlehre von Martin Heidegger bilden. Dabei stellt sich sofort die Frage, was diese Lehre sein soll und ob es sie überhaupt gibt. Unter diesem Namen gibt es sie zweifellos nicht in seinen Schriften. Unter welchem Namen aber scheint sie wo auf? Ich glaube, daß sie an zwei Punkten in Erscheinung tritt, die sachlich und auch vollzugsmäßig unterschiedlich ausfallen. Mit der Übernahme des Rektorats und dem damit verbundenen politischen Engagement tritt Heidegger im Frühjahr 1933 auf die Bühne der Politik – vermeidet allerdings tunlichst diese Bezeichnung und hält insofern noch an seiner früheren Zurückhaltung gegenüber allem, was nicht Philosophie ist, fest. Den zweiten Ausgangspunkt für das, was ich seine Institutionenlehre nennen, bildet wenige Jahre darauf sein Vortrag über das Kunstwerk, der später erweitert zu der uns bekannten Abhandlung führen wird. Politik und Kunst bilden die beiden Institutionenbereiche, die es Heidegger ermöglichen sollten, sowohl aus dem Solipsismus seiner in *Sein und Zeit* ausgeführten Anthropologie wie auch aus seiner Verabsolutierung des Philosophierens herauszutreten und das, was er schon 1927 mit „Welt“ benannt hatte, konkreter zu fassen.

Im Kunstwerk-Aufsatz erörtert Heidegger die Kunst mit ihren beiden Handlungsebenen – dem Schaffen und dem Bewahren. Den Begriff „Institution“ kann man glaube ich auch deswegen über Heideggers Ausführungen drüberstülpen, weil er das „Einrichten der Wahrheit“ zum Gemeinsamen von Kunst und Politik erklärt, die eben dadurch zu wesentlichen „Geschehen“ werden. Wenn ich von Handlungsebenen spreche, so unterstelle ich, daß die Handlungen von Menschen ausgehen – und Heidegger formuliert tatsächlich auch so. Allerdings macht er auch die Wahrheit selber zum Subjekt der Einrichtung der Wahrheit: die Wahrheit richtet sich ein, sie setzt sich selber ins Werk.¹ Anstatt Abschaffung des Subjekts also Vermehrung der Subjekte. Diese Subjekt-Komplexität kennzeichnet alle von mir „Institutionen“ genannten heideggerschen Wahrheits-Einrichtungen.

Eine weitere Gemeinsamkeit dieser Institutionen liegt also darin, daß es um die Wahrheit geht, daß eigentlich sie eingerichtet wird, man kann wohl auch sagen konkretisiert, materialisiert, vielleicht sogar verwirklicht wird. Es mag uns befremden und als typische Philosophenbehauptung vorkommen, daß es in allen Institutionen um die Wahrheit gehen soll – in der Kunst, in der Politik und vielleicht auch sonstwo. Aber das ist tatsächlich seine Auffassung.

Eine dritte Gemeinsamkeit dieser Einrichtungen liegt darin, daß sie jeweils mit einer Hervorbringung verbunden sind, Hervorbringung eines Seienden,

¹ Siehe Martin Heidegger: *Der Ursprung des Kunstwerks* (Stuttgart 1982): 61f.

das mehr oder weniger Werk-Charakter hat – und in dem oder in das richtet sich die Wahrheit ein. Das Seiende, also eine konkrete Entität (um es ein bißchen lateinisch zu umschreiben), bekommt in dieser Institutionenlehre einen bestimmten Stellenwert zugeschrieben, einen positiven Stellenwert. Was die ungefähren Kenner der heideggerschen Philosophie überraschen mag und auch soll: das Seiende ist jetzt nicht bloß der zu überwindende Ausgangspunkt für die Transzendenz zum Sein, der damit zum bloß Seienden absinkt; sondern es wird zum Ort und in gewissem Sinn zum einzigen Ort für das Sein bzw. für die Wahrheit. Und so ein Seiendes ist gewiß nichts Ewiges, es muß ja erst hervorgebracht werden und noch dazu von einem Typ von Seiendem, nämlich dem Menschen. Allerdings muß jetzt die Rede im Singular beendet werden: es handelt es sich um viele Seiende, ja um sehr unterschiedliche Sorten von Seienden, die da hervorgebracht werden und in die sich die Wahrheit einrichtet.

Im Kunstwerk-Aufsatz werden die Seienden genannt, die dafür geeignet sind: das Kunstwerk, der Staat. Zweifellos Seiende, von denen es jeweils mehr Exemplare geben kann als nur eines. Sodann „das Fragen des Denkers“, auch es wird indirekt ein Seiendes genannt, wohl insofern ihm der Charakter des Werks zugesprochen wird. Schwieriger wird es mit dem Verständnis dessen, was Heidegger „das wesentliche Opfer“ nennt. Und dann noch „die Nähe dessen, was schlechthin nicht ein Seiendes ist, sondern das Seiendste des Seienden“.² Mit dem ist wohl so etwas wie Gott gemeint. Insofern von der „Nähe“ gesprochen wird, scheint auch da die Unterstellung von Institution, nämlich von Religion, nicht abwegig zu sein. Allerdings tritt hier an die Stelle des Seienden das Seiendste. Und ob dieses hervorgebracht wird? In der ein paar Jahre später erfolgten Aufzählung dieser Einrichtungen, die Hervorbringungen sind, wird ihnen ein andersartiger Typ von Bergung der Wahrheit hinzugefügt: die Begegnung mit Seienden, die schon da sind: mit den Naturdingen (einschließlich des Menschen).³

Wie bestimmt Heidegger die Wahrheits-Einrichtung, die er dem Kunstwerk zuschreibt? Er gibt das Beispiel des griechischen Tempels und sagt, der Tempel stelle eine Welt auf, und er meint damit ungefähr, der Tempel mache sichtbar und spürbar, was er zeigen solle, was mit seiner Funktion verbunden sei, etwa den Gott, dem er geweiht ist, und die Weisungen dieses Gottes und die Maße, die er gibt. Gleichzeitig aber und untrennbar davon stelle der Tempel mit dem Insistieren seiner Erscheinungsmaterialien die Erde her, lasse sie hervorkommen als diejenige, in die das Werk sich zurückstellt und die sich in sich verschließt. Insgesamt stiftet das Werk den Streit zwischen Welt und Erde, zwischen Entbergung und Verbergung – so richtet es, das Seiende, die Wahrheit ein und macht sie selber zu einem Seienden und gleichwohl zu einem Geschehen.

Wie können wir das verstehen und verallgemeinern? Das Werk zeigt etwas und gleichzeitig zeigt es etwas, was diesem Zeigen widerstreitet und es

² Siehe Martin Heidegger: op. cit.: 62

³ Zum Teil ähnlich werden diese Einrichtungen der Wahrheit – als „Bergungen der Wahrheit“ – auch genannt in: Martin Heidegger: *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)* (1936-1938)(Frankfurt 1989): 71ff. Dort werden auch die handwerkliche und die industrielle Technik in die Reihe aufgenommen.

zurückhält, und doch steigern einander die beiden Zeigen, sodaß das Zeigen des Kunstwerks ein paradox Widersprüchliches und darin Sich-Steigerndes ist. Dies erkennt man daran, daß das Kunstwerk sein Geschaffensein immerfort in sich trägt und ins Aktive verwandelt, sodaß es ein Vorstoß, ein Stoßen ins Offene bleibt. Das Hervorgebrachte bleibt ein Hervorgehen, ein Vorkommen und Anfangen. Das ist das komplexe und aktivische Wesen des Kunstwerks, das von Heidegger als prototypisches, als prominentes Wahrheitsgeschehen geschildert wird. So prototypisch und prominent, daß er an einer Stelle das Wahrheitsgeschehen der Kunst, d. h. der Dichtung, der Politik zugrundelegt: wo „einem geschichtlichen Volk die Begriffe seines Wesens, d. h. seiner Zugehörigkeit zur Welt-Geschichte vorgeprägt werden“.⁴ Hier vollzieht Heidegger den Übergang zur Sprachkunst und zur Sprache überhaupt, welche tatsächlich das Hauptmedium der Politik ist. Daß er jedoch der Sprachkunst und damit der Kunst diese Wahrheitsautorität für die Politik zuspricht, das könnte bedenklich erscheinen, wenn wir in bezug auf Kunst und Politik am Wesensunterschied zwischen *poiesis* und *praxis* festhalten wollen. Aber Heidegger hat ja schon im vorhinein den Werkcharakter aller Wahrheits-Einrichtungen betont. Und insofern setzt er sich der Vorhaltung einer Hannah Arendt aus, die diese dem Platon gemacht hat: daß er nämlich die Politik nach dem Modell der Herstellung denke.

Wie aber denkt Heidegger tatsächlich die Politik? Anscheinend hat erst die nationalsozialistische Machtergreifung Heidegger dazu bewegt, sich auf diese Thematik einzulassen. Und meine Vermutung geht dahin, daß erst diese Einlassung Heideggers Interesse überhaupt auf die Institutionen gelenkt hat.

Im Kunstwerk-Aufsatz wird diese Wahrheits-Einrichtung in der Reihe der anderen ganz kurz als „die staatsgründende Tat“ benannt, in den *Beiträgen zur Philosophie* als „staatsbildende Tat“.⁵ Diese Erwähnungen sind wohl deswegen so knapp, weil sie einerseits auf etwas verweisen, was Heidegger 1933 und 1934 mit einem gewissen Enthusiasmus schon näher bestimmt hatte und weil ihm andererseits jener Enthusiasmus inzwischen wieder vergangen ist. In der Vorlesung des Sommersemesters 1933, die unter dem kaum politischen Titel „Die Grundfrage der Philosophie“ stand, spielt Heidegger gleich am Anfang auf das an, was er dann später als „staatsgründende Tat“ bezeichnet. Er spricht nämlich „von der Größe des geschichtlichen Augenblicks, durch den jetzt das deutsche Volk hindurchgeht“.⁶ Und erklärt, was da geschieht: „Das deutsche Volk im Ganzen kommt zu sich selbst, d. h. findet seine Führung. In dieser Führung schafft das zu sich selbst gekommene Volk seinen Staat. Das in den Staat sich hineingestaltende, Dauer und Stetigkeit stiftende Volk wächst hinauf zur Nation. Die Nation übernimmt das Schicksal ihres Volkes. Solches Volk erringt sich seinen geistigen Auftrag unter den Völkern und schafft sich seine Geschichte.“⁷ Damit ist ein Prozeß angedeutet, der aus den Reihen Volk-Führung-Staat-Nation-Auftrag-Geschichte und finden-schaffen-stiften-erringen-schaffen besteht. Die spätere Formel

⁴ Siehe Martin Heidegger: *Der Ursprung des Kunstwerks* (Suttgart 1982): 76.

⁵ Martin Heidegger: *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)* (1936-1938)(Frankfurt 1989): 71ff.

⁶ Martin Heidegger: *Sein und Wahrheit* (1933-1934) (Frankfurt 2001): 3.

⁷ Martin Heidegger: op. cit.: ebd.

„staatsgründende Tat“ faßt diese komplexe Verkettung von Sachen und Leistungen zusammen.

Das letzte Glied dieser Verkettung – der „volklich-geistige Auftrag“ – ist allerdings mit den politischen Vorgängen noch keineswegs geklärt. An dieser Stelle hat die Philosophie mit ihrem Werk, d. h. mit ihrem denkenden Fragen, ja mit ihrer Grundfrage einzusetzen und das heißt mit dem von den Griechen angefangenen „fragenden Kampf um das Wesen und Sein des Seienden“.⁸ Staatsgründende Tat heißt also, daß das Volk sich seinen Staat schafft und zwar mittels einer Führung, d. h. mittels einiger Einzelpersonen. Die Wahrheit kommt aber in der Staatsgründung erst dadurch zu ihrer Erscheinung, wenn sich die Nation über ihren Auftrag im klaren ist und dieser Auftrag bezieht sich auf das Verhalten der Nation gegenüber den anderen Völkern: in der Rektoratsrede, die übrigens die eben angeführten Bestimmungen ähnlich enthält, heißt es „gegenüber der Übermacht aller weltbildenden Mächte“.⁹ Anscheinend meint Heidegger also mit „Auftrag“ in erster Linie eine außenpolitische, eine nach außen gehende Handlungsperspektive und zwar eine, die sich dessen bewußt ist, daß jede Nation eine Minorität darstellt. Allerdings bleibt es nicht bei dieser Einsicht. Sowohl den Völkern überhaupt wie speziell dem Nationalsozialismus mutet Heidegger zu, „den Geist der Erde zu verwandeln“.¹⁰ Das erinnert denn doch an Hegels geschichtsphilosophische These, wonach eine jede Epoche ihre Weltvormacht habe und brauche. Etwas konkreter Heideggers Erwartung, der Nationalsozialismus habe die Auseinandersetzung mit der planetarischen Technik zu leisten. Worin man wiederum eine direkte Parallele und Rivalität zum Kommunismus sehen kann, wo allerdings die Technik „Kapitalismus“ genannt wird.

Vorläufig stelle ich zusammenfassend fest, daß Martin Heidegger im Gefolge der nationalsozialistischen Machtergreifung die Ebene der Politik als Moment der Staatsbildung ins Auge gefaßt hat und sich davon zur Dimension der Institutionen hat führen lassen, welche er allerdings unter einen entweder zu univoken oder zu unklaren Begriff der Wahrheit gestellt hat. Möglicherweise war sein Wahrheitsbegriff zu univok „ästhetisch“. „Größe“ ist tatsächlich die Haupteigenschaft, die er der „nationalsozialistischen Revolution“ zuerkennt, „Größe“ figuriert als letztes Kriterium sowohl für Einzelmenschen wie für Völker.¹¹ Ich glaube, das kommt daher, daß Heidegger zwar in seiner Vorlesung des Jahres 1933-1934 Platons Auffassung von der Wahrheit als einer über der Dualität von Erkennen und Erkanntem stehenden ermöglichenden Macht rekonstruiert, welche den Menschen in die Entscheidung und den Kampf um sie hineinzwingt, da sie in ihrer höchsten Schicht eine zusätzliche Qualität an sich hat, nämlich die Gutheit. Eben diese Schicht wird von Heidegger dann in seinen eigenen Schlußfolgerungen wieder fallengelassen und so entgeht ihm auch eine Dimension, die mit der Politik verbunden ist: nämlich die Unvermeidlichkeit der Frage nach dem Rechten.

⁸ Martin Heidegger: op. cit.: 8.

⁹ Martin Heidegger: *Die Selbstbehauptung der deutschen Universität* (1933) (Paris 1982): 16.

¹⁰ Martin Heidegger: *Sein und Wahrheit* (1933-1934) (Frankfurt 2001): 86, 148.

¹¹ Siehe Martin Heidegger: op. cit.: 264.

Heidegger „politisiert“ sein Festhalten an der Wahrheit als der einzigen Zielbestimmung, indem er es „polemisiert“. Er legt Heraklits Spruch über den Krieg als Vater aller Dinge in einigen grimmigen Sätzen über den unerbittlichen Kampf aus, den ein Volk gegen den Feind zu führen hat, und erklärt diesen Kampf zum Wesen des Seins wie auch der Wahrheit. Indem das Volk diesen Kampf kämpft, gewinnt es die Macht der Erzeugung und Bewahrung und entscheidet es über seinen Auftrag.¹²

Wir haben schon gesehen, daß Heidegger einerseits das Volk als anfängliches Subjekt der Staatsgründung ansetzt. Aber genau genommen qualifiziert es sich dazu erst als „Volk in seiner Führung“, d. h. durch eine Ausdifferenzierung von Machtausübenden. Tatsächlich muß sich ein Volk seiner Ansicht nach durch viel mehr qualifizieren. Und das sagt Heidegger, indem er es dem deutschen Volk abspricht: das deutsche Volk müsse seine Metaphysik erst noch gewinnen.¹³ In den *Beiträgen zur Philosophie* sagt er es anders: das deutsche Volk müsse seinen Gott erst finden.¹⁴ Die oben gestellte Frage, ob Heidegger in der mutmaßlichen Institution der Religion einen Gott meint, der hervorzu- bringen sei, beantwortet er mit der Verbindung von Ethnogenese und Theogenese, die uns aus dem Alten Testament bekannt vorkommt und die man „Religionspolitik“ nennen kann. Wie immer man deren Stellenwert für die Problematik der Staatsgründung einschätzt – wenn man sie von der Frage nach dem Rechten, welches allem politischen Handeln Grenzen zieht, abkoppelt, wird eine wesentliche Dimension des Politischen verdrängt sein.

In der Vorlesung von 1933-1934 faßt Heidegger die von ihm so genannten Einrichtungen der Wahrheit auch unter einem anderen Titel zusammen, nämlich als jenen „Antrieb“ der Geschichte, der die „Befreiung des Menschen zum Wesen seines Seins“ bewirken kann. „Diese Befreiung beginnt mit Homer und vollzieht sich in der griechischen Staatsbildung im Verein mit Kult, Tragödie, Baugestaltung usw. in eins mit dem Erwachen der Philosophie.“¹⁵ Heidegger spricht da von Dingen, die historisch zwischen dem 8. und dem 5. Jahrhundert vor Christus und geographisch an vielen Küsten des Mittelmeers zu situieren sind. Aus systematischen Erörterungen geht er über zu so einer historischen Feststellung, die er ausdrücklich in die Präsensform rückt: „Gesamtgeschichte eines Volkes, wie sie uns bei den Griechen gewissermaßen vorausgeschicht.“¹⁶ Auch für seine Gegenwart postuliert Heidegger einen „Gesamtwandel“ und sagt: „Der Nationalsozialismus ist nicht irgendwelche Lehre, sondern der Wandel von Grund aus der deutschen und wie wir glauben, auch der europäischen Welt. Dieser Beginn einer großen

¹² Siehe Martin Heidegger: op. cit.: 90ff., 262ff.. Bevor Heidegger den Kampf als einen zwischen Wahrheit und Unwahrheit erklärt, betont er, daß der Kampf als solcher die Alternative zu „Mittelmäßigkeit“, „Verkümmerung“ und „Vergehen“ sei und daß er zwischen den „Urmächten“ des Apollinischen und des Dionysischen (wozu auch das „Asiatische“ gehöre) ausgetragen wird; siehe Martin Heidegger: op. cit.: 92.

¹³ Siehe Martin Heidegger: op. cit.: 80.

¹⁴ Siehe Martin Heidegger: *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)* (1936-1938)(Frankfurt 1989): 398f.

¹⁵ Martin Heidegger: op. cit.: 225.

¹⁶ Martin Heidegger: ebd.

Geschichte eines Volkes, wie wir es bei den Griechen sehen, erstreckt sich auf alle Dimensionen menschlichen Schaffens. Mit ihm treten die Dinge in die Offenbarkeit und Wahrheit.“¹⁷ „Dimensionen menschlichen Schaffens“ nennt also Heidegger hier, was ich „Institutionen“ genannt habe. Es war zweifellos das Jahr 1933, das ihn zu dieser Thematik geführt hat, in deren Zentrum er die Politik gesehen hat, für die ihm jedoch ein bestimmtes Sensorium gefehlt hat. Dies kommt auch darin zum Vorschein, daß er nur das Gemeinsame, nicht aber das Unterscheidende der Institutionen begrifflich formuliert.

Über den weiteren Fortgang der nationalsozialistischen Politik brauche ich nichts sagen. Wie ist es mit Heideggers Ansätzen zur Institutionenlehre nach den Dreißigerjahren weitergegangen? Er hat die Thematisierung der Kunst unter dem Begriff „Dichtung“ fortgesetzt, während er die Thematisierung der Politik weitgehend hat fallen lassen, es sei denn man sieht in seinem äußerst kritischen Problematisieren der Technik eine Weiterführung des philosophischen Denkens der Politik.

Ich springe jetzt in die Neunzigerjahre, an deren Beginn in Deutschland wieder einmal eine Epoche der Revolution, der Staatsgründung oder – umgründung ausgebrochen war. Der Zusammenbruch der DDR Ende der Achtzigerjahre hat in jenem Staat einen Regimewechsel herbeigeführt, der jedoch von Anfang unter einem territorialpolitischen Druck stand: die Wiedervereinigung Deutschlands d. h. die Zusammenschließung der beiden deutschen Staaten galt als selbstverständlicher Wunsch der Deutschen, vor allem der DDR-Deutschen und außerdem war er im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland postuliert und vorgesehen. Allerdings war dort auch vorgesehen, daß in einem wiedervereinigten Deutschland dieses Grundgesetz seine Gültigkeit verliert und durch eine vom deutschen Volk beschlossene Verfassung ersetzt wird.¹⁸ Verfassungsrechtlich war also eine Staatsgründung, eine Staatsneugründung vorgesehen. Und damit eine Situation, wie sie Heidegger in den Dreißigerjahren zu sehen meinte (und die in Deutschland natürlich auch zwischen 1945 und 1949 geherrscht hatte). Vertraglich festgelegt und präzisiert wurde die Wiedervereinigung in den sogenannten Zwei plus Vier-Verhandlungen. Insofern beide deutsche Staaten daran teilnahmen und zwischen ihnen tatsächlich viele Details ausgehandelt wurden, war die Wiedervereinigung ein Werk der beiden Staaten und nicht bloß ein Anschluß des einen Staates an den anderen. Allerdings hatte die Wiedervereinigung staatsrechtlich doch den Charakter eines Beitrittes des „Beitrittsgebietes“, also der neuen Bundesländer zu den alten Bundesländern.

Auf der symbolischen Ebene gab es immerhin einen wichtigen Schritt, der verhinderte, daß die Wiedervereinigung ganz und gar nach „Anschluß“ aussah: das war die im Bonner Bundestag nur knapp zustandegekommene Entscheidung für die Verlegung von Bundestag und Regierungssitz nach Berlin. Damit hat sich das Präfix „Wieder“ im Wort „Wiedervereinigung“ deutlich sichtbar durchgesetzt: Wiederherstellung des Zustandes, der bis 1945 in Sachen Hauptstadt geherrscht hatte. Allerdings waren die großen Unterbrechungen, die Brüche, die von 1945 bis 1990, ja von 1933 bis 1990, die

¹⁷ Martin Heidegger: ebd.

¹⁸ GG Art. 146.

deutsche Politik bestimmt haben, nicht einfach zu übergehen oder wegzuwischen. Und da ist nun zur großen symbolischen Aktion der Verlegung der Hauptstadt, eine kleine symbolische Aktion dazugekommen, die einen spezifischen Bildcharakter hatte und die von der Kunst geliefert worden ist.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Berlin der Reichstag in monumental-neubarockem Stil errichtet, gekrönt von einer 400 Tonnen schweren Glas-Eisen-Kuppel, die damals als Glanzstück der deutschen Ingenieursbaukunst galt. Politisch war der Bau von Anfang an umstritten und streitträchtig – sei es wegen seiner bildnerischen Ausschmückung, sei es wegen der Inschrift über dem Portal. Die Inschrift „Dem deutschen Volke“ wurde erst im Jahre 1917 angebracht.¹⁹ Am 27. Februar 1933, also vier Wochen nach der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler, wurde der Reichstag in Brand gelegt, wofür die Nationalsozialisten unter anderen den bulgarischen Kommunisten Georgi Dimitroff verantwortlich machten. Seither stand das Gebäude leer. Am 30. April 1945 hißten zwei sowjetische Soldaten die Rote Fahne über der ausgebrannten Kuppel. Nach der Ziehung der Zonengrenzen innerhalb von Berlin kam das schwer lädierte Reichstagsgebäude knapp an der Grenze zum sowjetischen Sektor noch innerhalb des britischen Sektors zu liegen und gehörte somit zu West-Berlin. In der Diskussion über Abriß oder Erhaltung des Gebäudes setzten sich die Befürworter der Erhaltung durch. 1954 mußte die Kuppel wegen Einsturzgefahr gesprengt werden. 1955 begann man mit dem vorsichtig modernisierenden Umbau des Reichstages, der dann auch zu einem allerdings nur wenig benützten Zweitsitz des Deutschen Bundestages wurde.

Erst als dann Anfang der Neunzigerjahre der Deutsche Bundestag beschloß, seinen Sitz nach Berlin zu verlegen, bekam das Reichstagsgebäude wieder eine volle politische Funktion zugesprochen. Aber schon lange vorher, seit dem Jahre 1971, als der ehemalige Reichstag direkt an der Berliner Mauer ein ziemlich marginales Dasein führte, interessierte sich ein aus Bulgarien stammender Künstler für das Gebäude, und wollte an ihm seine künstlerische Technik der „Verhüllung“ realisieren.²⁰ Dieser Künstler, seit 1961 mit der Französin Jeanne-Claude agierend, hatte 1962 in Paris durch einen künstlerischen oder wenn man will frechen Berlin-Kommentar Aufsehen erregt: unter dem Titel „Eiserner Vorhang – Mauer aus Ölfässern“ versperrten sie – für ein paar Stunden – eine Straße in Paris mit hoch aufgestapelten Ölfässern: eine Anspielung auf die 1961 errichtete Berliner Mauer. Sowa kann man nur zu zweit machen. Was für eine Wahrheit zeigte jenes Werk in seiner Aufstellung und Verstellung? E contrario zeigte es, was eine Straße ist: eine längliche Raumzone, die nach vorn und nach hinten offen ist – so lange, bis sie in Orte mündet, die es verdienen, aufgesucht zu werden.²¹ Von 1971 an versuchten Christo und Jeanne-Claude, deutsche Politiker und Behörden davon zu überzeugen, eine spektakuläre Aktion mit dem Berliner Reichstagsgebäude zuzulassen. Sie wurden immer abgeschmettert. Es mußte zuerst die von den

¹⁹ Ich folge hier Peter Reichel: *Schwarz-Rot-Gold. Kleine Geschichte deutscher Nationalsymbole nach 1945* (München 2005): 125ff.

²⁰ Siehe <http://christojeanneclaude.net>

²¹ Zum Wesen der Straße siehe Walter Seitter: *Physik der Medien. Materialien, Apparate, Präsentierungen* (Weimar 2002): 125ff.

Leuten ausgelöste Veränderung der Politik eintreten, bis der Deutsche Bundestag in der Abstimmung vom 25. Februar 1994 (übrigens gegen den erklärten Willen von Bundeskanzler Helmut Kohl) den Künstlern erlaubte, ihre Installation durchzuführen.

Zehn Firmen in Deutschland begannen im September 1994 damit, die für die Verhüllung nötigen Materialien herzustellen. Während der Monate April, Mai und Juni 1995 haben die Stahlmontagearbeiter die Stahlkonstruktionen für die Türme, das Dach, die Statuen und die Steinvasen installiert, die es dem in Falten gelegten Gewebe erlaubten, wie ein Wasserfall vom Dach auf den Boden zu fallen.

100.000 Quadratmeter dickes Polypropylengewebe mit einer aluminisierten Oberfläche und 15.600 Meter blaues Polypropylenseil mit einem Durchmesser von 3,2 cm wurden für die Verhüllung des Reichstags benutzt. Die Fassaden, die Türme und das Dach wurden mit 70 speziell dafür zugeschnittenen Gewebepanellen bedeckt, die doppelte Menge der Oberfläche des Gebäudes. Am 24. Juni 1995 waren die Arbeiten vollendet. Diese Verwandlung des Gebäudes blieb zwei Wochen im Sommer 1995 stehen. Am 7. Juli begann der Abbau der Verhüllung und alle Materialien wurden recycelt.

Wenn ich nun die Frage stelle, wie die Verhüllung des Reichstages unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses von Politik und Bild, näherhin in der heideggerschen Perspektive gewisser Wahrheitsleistungen sowohl von Politik wie von Kunst einzuschätzen sei, so stehen für mich nicht die Absichten der Künstler im Vordergrund sondern die Wirkungen, die 1995 von der Darbietung ausgingen. Immerhin kann man unterstellen, daß die Künstler mit ihrem Projekt, das sie seit 1971 verfolgten, nicht bloß eine xte „Verhüllung“ in ihre Bilanz eintragen wollten, sondern daß ihr Projekt wohl überlegt und präzise auf den Berliner Reichstag zugeschnitten war. Die Wirkung des Werkes muß allerdings auch der teilweise zufälligen Konjunktur zwischen politisch-historischer Lage und Erscheinen des Werks im Sommer 1995 zugerechnet werden.²²

Das Gebäude mit ursprünglich offiziell-politischer Zweckbestimmung, dem diese Zweckbestimmung allerdings mehrfach und für lange Zeiten genommen worden ist, das mehrfach zerstört aber nie vernichtet worden ist und dem kurz vor der künstlerischen Aktion die volle Zweckbestimmung wieder zugesprochen worden ist, wird einerseits brutal andererseits sehr ästhetisch jedweder architektonischen Funktionalität beraubt: verschlossen, fast zugemauert. Das Gebäude wird als solches durchgestrichen, markiert und dadurch spektakulär gemacht. Man könnte sagen: ein Objekt, das eine reiche wiewohl auch widersprüchliche Sinngeschichte hinter sich hat und vielleicht auch noch vor sich hat, wird mit einem Maximum an Sinnlosigkeit und an Sinnlichkeit überschüttet. Es wird damit zu dem Pol hingedrängt, den Heidegger Erde oder Verbergung nennt und erhält damit die Chance zum Kunstwerk.

Aus einem großen bekannten Gebäude wird ein gigantisches fremdartiges wie von einem anderen Planeten gekommenes Objekt, welches an eben dieses Gebäude erinnert, dieses Gebäude zu einem massenmedialen Anziehungs-

²² Siehe dazu Peter Reichel: op. cit.: 126.

punkt für Besucher und Betrachter macht. Durch seine Unsichtbarmachung wird das Gebäude auffälliger, ansehnlicher, anschaulicher denn je: jetzt kann man es nur anschauen. Gebrauchen d. h. betreten kann es jetzt niemand mehr – noch weniger als in den vergangenen sechzig Jahren. Aus dem Gebäude wird ein Bildwerk.

Dieses Bildwerk deckt so gut wie alle Veränderungen, alle Verwundungen zu, die dem Gebäude zugestoßen sind. Es hebt sie alle auf, läßt sie verschwinden unter seinem riesigen Kleid. Zwar erinnert es dadurch an sie – aber so, daß sie endlich zu Vergangenheiten werden, die jetzt nicht mehr weh tun müssen. Das Gebäude wird von seiner Vergangenheit abgenabelt – und im Wissen der Leute auf eine Zukunft hin geöffnet, auf eine Wiederverwendung ja Wiedereinsetzung hin, in der die Vergangenheiten keineswegs einfach verschwinden. Denn es soll ja wieder voll und ganz zum Haus der Politik werden. Die kurzzeitige rein ästhetische und doch drastische Schließung des Reichstages soll seine diversen längerfristigen politischen Schließungen abschließen. Die zweiwöchige Installation der prunkvollen Verhüllung des Gebäudes soll die vielen Jahrzehnte seiner politischen Entleerung beenden.

Die sorgfältige und monumentale Verhüllung hat ein Gebilde entstehen lassen, das gegenüber dem Reichstagsgebäude ein sowohl unähnliches wie auch ähnliches Bild darstellt. Aber dieses Bild steht nicht neben dem Gegenstand, es hängt nicht an der Wand, sondern es ist zustande gekommen, indem ein riesiger Theatervorhang über die Sache ausgebreitet und an ihr befestigt worden ist. Diese Bildschöpfung hat den Gegenstand überwältigt und fast verschwinden lassen. Sie ist durch eine gewaltsam-poetische Aktion zustande gekommen, die das Gebäude in einen Ausnahmezustand versetzt – der dieses Mal aber geplant und auf zwei Wochen Schaustellung begrenzt ist, wozu dann noch die Wochen der Aufbauarbeiten und dann die Wochen der Abbauarbeiten gekommen sind. Dieses aus fast unsichtbar gewordener Sache selbst und sehr sichtbarem Totalvorhang, Verpackungsmaterial, Schleier und Kleid bestehende Bild tritt für einige Zeit an die Stelle der bloßen Sache selbst – auf die es deutend, erinnernd und erwartungsvoll zeigen und deuten will.

Das Zeigen und Deuten entspricht der Dimension, die Heidegger mit dem „Aufstellen einer Welt“ gemeint hat, als er vom Tempel als Kunstwerk sprach. Den Gegenpol dazu, den er für die Wahrheitsleistung des Kunstwerks als ebenso entscheidend ansieht und den er das „Herstellen der Erde“, das Hervorheben der Materialien in ihrer opaken Verslossenheit, nennt, den haben die Künstler der Reichstags-Verhüllung explizit und massiv eingesetzt, indem sie ihrem Werk die Form der Verhüllung gaben. Insofern folgt dieses Werk geradezu extrem der heideggerschen Bestimmung des Kunstwerks.²³ Eine immanenter Deutung der Wahrheit jenes Werks wäre: es zeigte, was ein

²³ Hat Martin Heidegger das Kunstwerk – von seiner Wahrheitsleistung her – durch die Polarität von Entbergung und Verbergung bestimmt, so findet sich bei seinem Zeitgenossen Helmuth Plessner eine ähnliche Bestimmung, die von der Sinnggebung ausgeht: im Vergleich zu anderen Sinnggebungsformen wie Sprache oder Wissenschaft tendiere die Sinnggebung der Kunst, die vom Insistieren der (sinnlichen) Materialien geprägt sei, zum „unteren“ Sinnrand: dorthin, wo der Sinn sich gerade noch vom Nicht-Sinn abhebe. Siehe Helmuth Plessner: *Gesammelte Schriften* III: *Anthropologie der Sinne* (Frankfurt 1980): 194, 206.

Gebäude ist: eine feste Verbindung zwischen den beiden Möglichkeiten Geborgenheit und Freilassung.²⁴ Diese feste Verbindung ist der Zweck von Gebäude überhaupt und sie wurde durch die Verhüllung des Gebäudes selber zeitweilig zerstört und indirekt gezeigt und beschworen. Die beiden „Berliner“ Werke des Künstler-Paares, das Pariser und das Berliner Werk, operierten mit derselben Kunsttechnik, die so massiv und drastisch ist, daß sie nur als vorübergehende Performance erträglich ist.

Die vierzehn Sommertage und Sommernächte um die Verhüllung herum werden zu einem Dauervolksfest, wo Volk in allen Bedeutungen des Wortes – Berliner und Touristen, Deutsche und andere – stundenlang oder nur vorübergehend sich treffen: sowohl bekanntermaßen wie unbekanntermaßen. Wo die einander Bekannten die Unbekannten sehen und sich von ihnen in größere Dimensionen tragen lassen und wo die Unbekannten sich von den einander Bekannten anstecken und sozusagen bekannt machen lassen. Das ins Bildwerk verwandelte ehemalige und zukünftige Parlamentsgebäude wirkt ästhetisch-pädagogisch auf die Leute und hilft ihnen, ein Bild von einem Volk zu sein, ein Bild von Volk überhaupt, in dem Einheimische und Fremde, fremde Einheimische und einheimische Fremde sich nahe kommen, aber in einer Dosierung, die niemanden bedroht. Das Kunstwerk mit seiner durch alle Medien verbreiteten Bekanntheit, mit seiner temporalen Rarität, mit seiner exzentrischen Gestalt, zu der sowohl der Ort wie auch der Name gehören, zieht „Massen“ an und verführt sie dazu, sich vorbildlich wie „Volk“ zu benehmen.

Bild und Spiel – altmodisch ausgedrückt, Installation und Performance – neukunstbegrifflich gesagt: das war die Verhüllung des Reichstags. Was für eine Wahrheit ist darin sichtbar oder spürbar geworden? Erstens eine ganz bestimmte historische Wahrheit: daß nach Veränderungen und Einbrüchen, mögen sie noch so schmerzhaft ja katastrophisch gewesen sein, neue Veränderungen wieder zu erträglichen Zuständen führen können. Zweitens daß eine machtvolle Institution und ein freies Volksleben einander nicht ausschließen müssen – wobei Volksleben grundsätzlich Völkerleben impliziert (im konkreten Fall durch die Touristenströme dargestellt). Mit dem allerletzten Punkt knüpfe ich sogar ein bißchen an „die Völker“ im Plural an, die Heidegger im sogenannten „volklich-geistigen Auftrag“ einer Nation vorausgesetzt sieht. Auf die Vereinbarkeit von Institutionenmacht und freiem Leben der Leute, ja auf die Ermöglichung dieses durch jene richtet sich ja wohl die Erwartung, die wir an die Politik adressieren.

Nach 1995 ist das Reichstagsgebäude neuerlich und gründlich umgebaut, ausgebaut worden. Es ist jetzt als Sitz des Deutschen Bundestages ein modernes, mit speziellen Besuchs- und Schaumöglichkeiten ausgestattetes Parlamentsgebäude, das auf seine Weise versucht, auch ein Bild, ein gutes Bild von dem Gemeinwesen Deutschland zu liefern. Von diesem neuen Deutschen Bundestag spreche ich nicht, obwohl eigentlich er die Parallele zum griechischen Tempel bildet, den Heidegger im Auge hatte, nämlich zum Tempel mit Tempelbetrieb.

²⁴ Zum Wesen des Hauses siehe Walter Seitter: op. cit.: 145ff.

Meine Ausführungen aber zielten auf die kurzfristige Bildwerdung, Bildveranstaltung ab, die von einem nichtdeutschen Künstlerpaar ohne offiziellen Auftrag, nur mit förmlicher Duldung der Institution durchgeführt worden ist. Dabei handelte es sich um eine künstlerische Sonderaktion, genaugenommen um einen ästhetischen Ausnahmezustand, der mit dem normalen Existieren des Gebäudes unvereinbar war. Es bedurfte dieser Sonderaktion, damit – vielleicht – die Wahrheitseffekte möglich wurden, die ich 1995 als aus der Ferne teilnehmender Beobachter wahrnehmen konnte. Die „Aktion Verhüllung des Reichstags“ war eine strikt poetische, d. h. gewaltsam herstellerische, indessen durch Aushandlungen, Vereinbarungen und Einhalten der Vereinbarungen begrenzte und gestützte Aktion. Die Wirkung, die von ihr ausging, die Verfremdung und Faszination, das Zusammenspiel mit den Zufällen, die Aufforderung zum Zusammenkommen, die tatsächlichen Zusammenkommen mit ihren Gesprächen und Eindrücken und Überlegungen – das alles ging in die Richtung von Handeln und lieferte also ein Bild von der Normalität, die durch Politik ermöglicht werden sollte. Die Aktion selber aber hat spielerisch die Diskontinuitäten der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts vor Augen geführt, das ein Jahrhundert unterschiedlichster Regimewechsel, Zusammenbrüche, Staatsgründungen, und -umgründungen war, welche zwischen 1933 und 1995 große Unterschiede setzen. Und die Zeit der Staatsbildungen, -umbildungen, -zusatzbildungen dauert an.